



Diplom-Chemiker  
CLAUS LANGE  
Direktor der Feuerwehr

Feuerwehr Hannover

## Ehrenamt versus Hauptamtlichkeit?!

Mehr als eine Million Mitglieder sind deutschlandweit in den Freiwilligen Feuerwehren aktiv, und das ehrenamtlich und unentgeltlich. Kein Zweifel, eine stattliche Zahl von Einsatzkräften, die eine flächendeckende Sicherstellung von Brandschutz, Hilfeleistung und Katastrophenschutz gewährleisten. Ohne dieses besondere bürgerschaftliche Engagement, was landauf, landab, gerade von Politikern, immer wieder hoch gelobt wird, wäre es mit Schutz und Sicherheit in den vielen, vielen Kommunen unserer Republik »nicht weit her«. Auch Experten aus anderen europäischen Staaten und von Übersee beneiden uns um dieses nahezu einmalige System. Es ist deshalb wichtig, vielfältige Aktivitäten zu entwickeln, um einen solchen Standard zu halten – ja vielleicht noch auszubauen. Abgesehen davon sind die nahezu 30 000 hauptberuflich im Feuerwehrdienst Beschäftigten in den 105 Berufsfeuerwehren zwingend erforderlich, um zeitgerecht vornehmlich die Aufgaben in städtischen Ballungsräumen zu erledigen. Auch hier gibt es Freiwillige Feuerwehren, die eine wichtige Stütze der Einsatzbewältigung sind und bei Spezialaufgaben mitwirken.

Unser aus meiner Sicht in Deutschland vorhandenes effektives Brandschutz- und Hilfeleistungssystem lebt davon, dass Ehrenamt und Hauptberuflichkeit miteinander gut zusammenwirken und sich gegenseitig unterstützen. Hervorragende Beispiele für gelebte Kooperation gibt es genug – bei Einsatz und Organisation genau so wie in der Fach- und Verbandsarbeit. Leider verlieren wir aber gerade hier, durch ein mehr an Konfrontation und Misstrauen, wichtige Energie zur Stärkung unseres »Gesamtsystems Feuerwehr«. Wenn beispielhaft ehrenamtliche Führungskräfte sich lautstark mit der These »Ehrenamtliche dürfen nicht von Hauptberuflichen geführt werden« in Szene setzen, dann leidet zwangsläufig das doch von allen so gewollte gute Miteinander. Erst kürzlich, bei der Debatte um die Novellierung des Niedersächsischen Brandschutzgesetzes kam dieses »Argument«, um damit die Möglichkeit zu verhindern, auf Gemeinde- bzw. Kreisebene hauptberufliches Personal für die Besetzung dieser wichtigen Führungsfunktionen vorzusehen, wenn sich niemand ehrenamtlich dafür bereit erklärt. Leider war das »erfolgreich«.

Es bleibt die Erkenntnis – und das Erfordernis –, mehr als bisher Hauptberuflichkeit in der Feuerwehr dazu zu nutzen, erst Ehrenamtlichkeit möglich zu machen. Mir ist sehr wohl bewusst, dass einigen diese Äußerung etwas gewagt erscheinen muss. Doch Chancen dürfen nicht vertan werden, um gemeinsames Handeln zu forcieren sowie professionellere Strukturen zuzulassen. Gehen wir offen mit solchen Vorschlägen um. Schauen wir auf andere Organisationen in der Gefahrenabwehr, die in einer solchen Art der Zusammenarbeit schon viel weiter als wir sind. Probieren wir es doch aus und lassen es generell zu!

Gerade Berufsfeuerwehren, die alle über ehrenamtliche Einsatzkräfte verfügen, sind meines Erachtens gute Beispiele dafür, wie es gelingt, freiwilliges Engagement mit beruflicher Aufgabe zu verknüpfen. Viele Kollegen sind neben ihrer Haupttätigkeit auch noch in ihrer Heimatgemeinde als freiwilliges Feuerwehrmitglied aktiv. Dies klappt aus eigener Erfahrung meist reibungslos, stärkt das fachliche Fundament und fördert das gute Miteinander. Da sind gesetzliche Regelungen, die Unvereinbarkeit unterstellen und die Übernahme von Führungsfunktionen in der Freiwilligen Feuerwehr durch Angehörige von Berufsfeuerwehren ausschließen, nicht mehr zeitgemäß. Die Streichung solcher Vorschriften ist deshalb logische Konsequenz und wurde auch in den Brandschutzgesetzen einiger Länder so vollzogen. Alle, die sich freiwillig in der Feuerwehr engagieren, sind selbstbewusst genug, um zu wissen, dass Ehrenamt in der Feuerwehr nicht mehr ohne, sondern nur mit hauptberuflicher Unterstützung zukunftsfähig ist!